



Hans-Peter Budmiger, Gemeindepäsident Muri, und Thomas Wernli, CEO Pflégimuri, informierten über die Projekte Bild: wu

# Nicht jeder muss alles anbieten

Muri: Am Altersforum Bezirk Muri wurden Visionen angedacht

*Mit «Gesundes Freiamt» ist die Vernetzung im Gesundheitswesen im Oberen Freiamt bereits angestossen, nun soll in diesem Jahr eine «Drehscheibe» geschaffen werden.*

Richard Wurz

Die Situation im Gesundheitswesen ist seit längerer Zeit angespannt und die einzelnen Institutionen sind gefordert, in einem gemeinsamen Vorgehen alle Bereiche im Gesundheitswesen zu vernetzen. Die Bedürfnisse seitens der Bevölkerung vermischen sich immer mehr in medizinische, soziale, pflegerische und juristische Ansprüche.

Es gelte, bevölkerungsorientiert unter Einbezug der bestehenden Institutionen zu planen, betonte Hans-Peter Budmiger, Gemeindepäsident Muri. «Jetzt können wir noch mitgestalten, aber eine Institution für sich alleine schafft das nicht.» Dies müsste im noch überschaubaren Bezirk Muri mit einem Akutspital, fünf Heimen und zwei Spitexorganisationen sowie der Fachkommission Alter und Gesundheit des Regionalplanungsverbands (Repla) sicher auch möglich sein.

## Umdenken im Versorgungssystem

Das bestehende System in der Gesundheitsversorgung decke sich nicht mehr mit den heutigen Bedürfnissen,

führte Urs Zanoni, Leiter eHealth Aargau beim Departement Gesundheit und Soziales, an. «Die Zahl der Menschen mit einer chronischen Krankheit wird sich im Zeitraum 1990 bis 2020 verdoppeln, die Demenzerkrankungen nehmen laufend zu und gleichzeitig werden die hausärztlichen Kapazitäten immer knapper.» Weiter habe die Spezialisierung in der Versorgung zugenommen, betonte Urs Zanoni, das heisst, am Behandlungsprozess des Einzelnen sind immer mehr Fachpersonen beteiligt. Das führe einerseits zu einer Überversorgung, andererseits zu einer Fehlversorgung aufgrund unnötiger Hospitalisierungen. Dadurch würden unnötige und ungedeckte Kosten entstehen.

## Eine Kultur des Gemeinsamen

Die einzelnen Leistungsträger bleiben selbständig, hielt Thomas Wernli, Direktor Pflégimuri, fest, aber man wolle jetzt die angedachte «Drehscheibe» im Laufe des Jahres umsetzen. Mit dieser Vernetzung der Leistungsbringer könne einerseits das breite Angebot zugunsten der Bevölkerung besser genutzt und je nach Fall auch dem Bedarf und den Bedürfnissen gerecht umgesetzt werden. Das Ziel von «Gesundes Freiamt» mit ihrer «Drehscheibe» ist, dass jede Person im richtigen Moment am richtigen Ort ist. Jeder Leistungsanbieter macht das, für was er qualifiziert ist und über die entsprechende Infrastrukturen verfügt. Das bedeutet, delegieren zu können, anstatt in Eigenregie das ei-

gene Angebot einfach zu erweitern. Grundsätzlich gibt es in Teilbereichen des Gesundheitswesens eine Überkapazität, was die Institutionen im Gesundheitswesen eigentlich zur Kooperation führen müsste. Thomas Wernli bringt es in Bezug auf die Heime auf den Punkt: «Wir leben von der Hand in den Mund.» Obwohl genügend Betten vorhanden seien, werde einfach weiter gebaut, was dazu führe, dass plötzlich alle alles anbieten.

Er wies darauf hin, dass rund ein Viertel der Bewohner und Bewohnerinnen in den Heimen bei einem koordinierten Gesundheitssystem zuhause mit Betreuung leben könnten. Was sich sicher zugunsten des Einzelnen auswirken und erst noch Kosten einsparen würde. Deshalb sei eine Vernetzung innerhalb der Institutionen dringend notwendig. Es müsse eine Kultur des Gemeinsamen entstehen, meinte Urs Zanoni, aber «wir reden nicht von Heute, sondern von den nächsten fünf Jahren». Es stehe noch intensive Arbeit an, meinte Thomas Wernli, aber die Drehscheibe sei ein erster wichtiger Schritt in die richtige Richtung.

Die Fachkommission Alter und Gesundheit der Repla werde weiter die Schnittstelle zwischen Politik, Gemeinden und Institutionen sein. Allerdings müssten alle Projekte Eigenfinanziert werden. Die Fachgruppe selber werde sich im Laufe des Jahres zu einer Zukunftswerkstatt einfinden, um die Umsetzungspunkte 2018 bis 2020 festzulegen.